Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 11

Artikel: Ein Lied vom wilden, kranken Wind
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665956

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

losigkeit von Sonne und Eis, Kälte und Hitze, das uns in diesen Höhen klar werden lässt: Eines Menschen Spur bedeutet hier nichts.

Aber wir hatten es ausgezeichnet getroffen, trotz dem unsicheren Wetter. Das Oberaargebiet scheint ein Alpental zu sein, das, an der Wetterscheide zwischen Oberhasli und Wallis gelegen, von beiden Seiten das Angenehme nimmt. Heisst doch ein Sprichwort in diesem Tal:

Es ist kein Tag im ganzen Jahr,
wo die Sonne nicht scheint im Oberaar.

Hans Rudolf Schmid

Ein Lied vom wilden, kranken Wind

Schon sind die Winde krank geworden.
Sie greifen fiebernd in den See.
An steilen, weissen Wiesenborden
Zerrinnt die letzte Insel Schnee.

Die Gärten, matt in falben Farben,
erzittern unterm wilden Hauch,
und Sträucher, die schier ganz verdarben,
sie atmen und erzittern auch.

Der Wind hat fiebrig heisse Hände.
Laut bricht er aus den Wäldern auf
und weint und hämmert an die Wände,
nichts hemmt des Ruhelosen Lauf.

Hört der und jener nachts in Sälen
dem Lied des wirren Windes zu.
Wie sich die Winde fiebrig quälen,
so, Bruder Kranker, quälst dich du.

Wirst dennoch Trost und Lindrung spüren,
weil weit vom wilden, kranken Wind
des Winters dunkle, starre Türen
jetzt aufgestossen worden sind.

Die Erde drängt aus Qual und Mühen
den reifen, reinen Wundern zu.
Wenn alle Gärten wieder blühen,
dann, Bruder Kranker, blühst auch du.

Albert Ehrismann

Im Sturme

Von Grete Schoeppl

Sturm brandet durch das Land. Rüttelt an den niederen Türen der kleinen Häuser unweit der Meeresküste. Von dort her tost ein wüstes Brausen, wie das dumpfe, todverheissende Grollen wilder, zum Sprung bereiter Bestien.

Frau Dörte tritt unter die Haustür. Sie will nach den Wolken sehen, ob nicht irgendein Lichtstreif das Ende des Unwetters andeutet. Stockfinstere Nacht ist draussen. Man sieht die Hand vor den Augen kaum. Und vor der Gewalt des Sturmes zieht sich Frau Dörte schleunigst wieder in die Stube zurück.

Beim Tisch sitzt Olaf, ihr einziger Sohn. Ein stämmiger, aufgeschossener Bursche. Ihr Stolz, seit drei Jahren ihre einzige Freude, seit damals ... hu! Nur nicht daran denken! Und doch ist seit damals nicht so ein Unwetter gewesen, seit damals, seit Knut mit seinem Fischerboot nicht mehr heimgekehrt ist, Knut, ihr Aeltester, genau so forsch, so wagemutig, wie Olaf ...

Sie schürt das Feuer in dem grossen Herd, dass die Funken bis an die Decke stieben. Nein, nicht daran denken! befiehlt sie sich selbst, aber der Sturm draussen heult: «Heut' ist's genau so wie damals, als Knut nicht mehr wiederkehrte!»

Und jetzt prasselt ein tobender Regen nieder, klatschend, donnernd, dass man sein eigenes Wort nicht mehr versteht. Mitten in dem Brüllen und Tosen ein Surren vom Meere her, wie das Heulen einer Sirene.

Olaf springt auf. «Horch, Mutter! Mir ist, als ob ein Schiff in Seenot wäre!»

Jetzt wieder das Heulen, langgedehnt und grauenhaft.

«Ich muss hinaus, Mutter!» ruft der junge Fischer, reisst seine Lederjoppe vom Haken und ist schon an der Tür.